

Ein flauschiger Klassenkamerad

SCHULHUND Mit Jack Russel-Terrier Fritz lernen Grundschüler Umgang mit Hunden und so manche englische Vokabel nebenbei

Von Wilhelm Meyer

BAD SOBERNHHEIM. Wer glaubt, dass ein Schulhund auch gleich so etwas wie eine Werbemaßnahme für das Anschaffen von Hunden sein müsse, irrt sich. In der Bad Sobernheimer Grundschule kann er sich eines Besseren belehren lassen. So steht es für den achtjährigen Schüler Moritz mittlerweile fest: „Katze ist besser, da muss man sich nicht so viel drum kümmern!“

Das können die Kinder in der Grundschule derzeit hautnah in Erfahrung bringen. Dort gibt es neben dem Schulhund „Sillas“ von Rektor Klaus Lunkenheimer mittlerweile auch noch einen zweiten Vertreter seiner Art, nämlich Fritz, den Jack Russel-Terrier von Claudia Bohr, den Therapiehund.

„Den Sillas haben wir schon in der ersten Klasse kennengelernt, das ist der Schulhund, aber der Fritz gehört zu uns allein, das ist unser Klassenhund“, stellt Finn fest. Die Klasse, das ist die 2b unter der Leitung von Christine Heimbrodt. Dahin kommt Fritz mit seinem Frauchen Claudia Bohr einmal die Woche. Ihr Sohn Moritz Bohr nämlich geht in die Klasse von Christine Heimbrodt und als Lesemama ist Bohr schon länger an der Schule aktiv. Da hat Fritz, der zusammen mit seinem Frauchen die ernst zu nehmende Prüfung als Therapiehund hinter sich gebracht hat,



Stolz sind die Kinder der 2b in Bad Sobernheims Grundschule schon, mit Fritz einen eigenen Klasse- und Klassenhund zu haben. Foto: Wilhelm Meyer

schon immer seinen Platz gehabt.

Im Klassenzimmer ist Fritz in einem besonderen Projekt als Fachmann gefragt. Es geht nämlich um den Hund. Das Erste, was die Kinder lernen mussten, war, dass mit Fritz nicht ein Teil eines Streichelzoos zu ihnen gekommen war. „Das wissen wir mittlerweile schon vom Fritz“, meint Rosa. „dass er nicht alles mag, was wir mögen.“

Aber auch den Unterschied zu anderen Hunden haben die Kinder schon bemerkt. „Der geht einfach neben einem her“, meint der Namensvetter von Claudia Bohrs Sohn, Moritz. „Andere Hunde springen im-

mer an einem hoch oder verschieben, den Schal zu erwischen!“

Es geht aber nicht allein um artgerechten Umgang, meint Heimbrodt, an so einem Hund

» Andere Hunde springen immer an einem hoch oder versuchen, den Schal zu erwischen! «

MORITZ, Schüler der 2b

kann man auch noch jede Menge anderes lernen, etwa, wie die Körperteile eines Tieres heißen. Und das selbst auf Englisch, gibt Rosa die Beispiele: „Ears, für Ohren, Legs die Beine, Tail

der Schwanz!“

An eine Karriere als Therapiehund hatte Bohr für ihren Fritz erst gar nicht gedacht. Doch als in seiner Erziehung erst einmal einiges schief gegangen war, hat sie sich an die Fachfrau gewandt. Denn auch Fritz gehörte zu den Hunden, die immer an einem hochspringen oder versuchen, den Schal zu erwischen. So ging es mit Fritz in

die Hundeschule, genauer gesagt, zu Isabell Marschall in die Tierpsychologische Hundeschule in Munchwald. Das begann mit einer Erziehung zum Grundgehorsam, der Weiterbildung für die Begleithundeprüfung und endete schließlich mit

der Ausbildung zum Therapiehund. Da wurde für den Einsatz in Altersheimen, Schulen oder therapeutischen Einrichtungen trainiert. Und Besuche in allen Bereichen gehörten dazu. Einen Rollstuhl zu begleiten, ist nämlich eine Aufgabe, die ein Hund nicht von sich aus meistert.

Mittlerweile ist Fritz begehrter Gast zum Beispiel auch bei den Bewohnern der Heilpädagogischen Einrichtungen Hüttenberg. Dort wird am liebsten die „Pokerbox“ gespielt, erzählt Bohr. Hundekuchen werden in Fächern versteckt, die alle anders aufgehen. Da muss Fritz seinen Kopf schon mal richtig anstrengen, bevor die gewünschte Belohnung zu bekommen ist.

Auf neuestem Kenntnisstand in der Hundepsychologie hatte Bohr die Tierpsychologische Hundeschule kennen gelernt und kann jetzt vieles von dem Erlernten an die Kinder in der Bad Sobernheimer Grundschule weiter geben. Erst mal muss man nämlich lernen, mit dem Kopf eines Hundes zu sehen, erst dann kann man ihn erziehen.

Das Ende von ihren Einsätzen an Schulen und anderswo ist keineswegs, dass dann alle Kinder einen Hund wollen, stellt Bohr fest. Vielmehr lernen die Kinder, was an Verantwortung und Wissen dazu gehört, einem Hund ein artgerechtes erfülltes Leben zu ermöglichen.